

und germanischen Frühgeschichte für Fragen der Siedlung und damit des Ursprunges der städtischen Kultur auch die Grundlagen der mittelalterlichen Geschichte berührt. Der Ursprung der städtischen Kultur wird dabei hier weniger in der rechtlichen Verfassung oder der politischen Organisation gesucht, sondern in der Grundrißform, deren kultische und religiöse Wurzeln geschichtlich aufgespürt werden. Auf der Grundlage der italisch-germanischen Sprachverwandtschaft weist M. den gemeinsamen Siedlungsgrundriß dieser Völker nach: einen sechs- oder achtgeteilten Kreis als Abbild des nordischen Horizontkalenders. In Raumbetrachtung und Symbolik spiegelt dieser Kalender das Wesen des arischen Weltbildes wider; die Siedlung begreift sich danach in ihrem Ursprung als religiöses Element, zugehörig der Weltordnung und gleichsam aus dem Weltbild auf den Boden projiziert. Das römische Siedlungsschema, das von M. eingehend behandelt wird, ist relativ spät in den Schriften der Feldmesser faßbar, fußt aber zweifellos auf uralten Vorstellungen und kultischen Wurzeln. Im Kultischen sei auch der Unterschied von „urbs“ und „oppidum“ zu suchen, wie auch die richtige Erklärung von „templum“ die der Verf. in Weiterführung von Usener (Götternamen, 1929², 191 ff.) als Rest eines uritalischen Horizontkalenders gibt. Solche alten Zusammenhänge und Sinnverbindungen haben in Italien wie im Norden sich lange erhalten. Am Beispiel von Soest und seiner gewaltigen sechsteiligen Anlage wird die Weiterentwicklung uralter kultischer Vorstellungen für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte untersucht.

U. Gm.

Ernst Landers, Die deutschen Klöster vom Ausgang Karls des Großen bis zum Wormser Konkordat und ihr Verhältnis zu den Reformen (Eberings Hist. Stud. 339). Berlin 1938; 81 S. Die Tatsache, daß bis in den Investiturstreit hinein die deutschen Reichsklöster sich im allgemeinen einer Reform romanischer Prägung verschlossen haben, ist bekannt genug, und so wandelt der Vf. weithin auf ausgetretenen Pfaden und kann über eine meist oberflächliche, oft auch flüchtige und nicht von tiefem Eindringen in die Einzelheiten des Stoffes zeugende Feststellung der Tatsache hinaus nicht zu einer Erklärung der Erscheinung vordringen, daß im Westen, in Lothringen, sich eben doch gewisse Reformbewegungen bemerkbar gemacht haben (Wilhelm von Dijon, Johann von Gorze usw.). Eine wirkliche Erklärung wäre vielleicht in der von Steinbach (vgl. DA. 3, 302) angedeuteten Richtung zu finden gewesen.

W. h.

G. A. Campbell, Die Tempelritter, Aufstieg und Verfall. Aus dem Englischen von Cl. ten Holder. Stuttgart [1939], E. Klett; 356 S. Ohne wissenschaftliche Absichten gibt der Verf. eine flüssige und anschauliche Erzählung der Templergeschichte. Seine Urteilsweise ist nüchtern und bei aller Abneigung gegen die mittel-